

Thomas Feltes

Monster-Kids: Von Amok-Läufern, Polizisten-Mördern und Lehrerinnen-Killern. So kriminell ist unsere Jugend?

Vortrag Kreisjugendring Esslingen 15. März 2000

Dieser Vortrag könnte beginnen mit

- den Steinewerfern von Darmstadt, die Ende Februar 2000 zwei Autofahrerinnen getötet haben oder
- dem Attentat, das eine 16-jährige Schülerin gemeinsam mit zwei Mitschülern im brandenburgischen Müncheberg für den 20. April mit Handgranaten und Waffen geplant haben soll, den Jahrestag des Massakers von Littleton/USA, als zwei amerikanische Jugendliche 12 Schüler und einen Lehrer erschossen oder
- mit dem 15-jährigen, der im November 1999 in Meißen eine Lehrerin mit 22 Messerstichen getötet hat oder
- dem Fall „Sascha K.“, der im letzten Jahr in Mannheim einen Polizisten getötet und einen weiteren schwer verletzt hatte oder
- den Fällen in Bad Reichenhall (Amoklauf eines 16-jährigen mit vier Toten), Saalfeld (Thüringen, wo ein 15-jähriger seine ehemalige Klassenkameradin erstach, weil sie ihn „Scheissfascho“ genannt hatte), Radeburg (Sachsen; Todesliste verhasster Lehrer), Metten (Niederbayern, wo ein 14-jähriger seine Lehrerin erst ins Bein, dann in die Brust und erst zum Schluss in den Kopf schiessen wollte, damit ihr kein Schmerz entgeht) oder in Hamburg, wo im April 1999 ein 14-jähriger (von der Hamburger Morgenpost als „Oma-Mörder“ bezeichnet) seine 69-jährige Grossmutter mit einem Kissen erstickten wollte und – als dies nicht gelang – seinen Freund und schliesslich seinen Onkel zu Hilfe holte und am nächsten Tag die erbeuteten DM 8.000.- in der Schule vorzeigte (Pierre war im übrigen ehrgeizig und freundlich beschrieben worden...).

Vom „Krieg der Kinder“, und von „den kleinen Monstern, die die Statistik verderben“ schreibt sogar (?) der Spiegel: Die Wiedervereinigung habe das Böse unter den Kindern im Osten offenbar angefacht.

Jugend scheint in unserer Gesellschaft (wieder einmal) zum Problem zu werden – allerdings nicht, weil es diesen Strassenkindern und anderen vielleicht schlecht geht, sondern weil sie und andere und Probleme machen. Gewalttätige Kinder und Jugendliche füllen die Schlagzeilen. Fragt eigentlich auch jemand danach, ob möglicherweise wir den Jugendlichen Probleme machen...???, und nicht (nur) umgekehrt?

Zu recht? Sind unsere Kinder und Jugendlichen tatsächlich so kriminell, wie uns glauben gemacht wird? Wo oder besser gesagt, bei wem liegt das Problem? Natürlich bei den Jugendlichen, denn sie sind krimineller und gewaltbereiter geworden, wie Statistik und Medien und auch einzelne Wissenschaftler glauben uns nachweisen zu können.

1. Provokation:

Das Risiko eines Kindes, von einem Erwachsenen sexuell mißbraucht zu werden, ist selbst nach den offiziell registrierten Zahlen um ein Vielfaches höher als das eines Erwachsenen, von einem Jugendlichen beraubt zu werden.

Dabei muß man davon ausgehen, daß die Dunkelziffer beim sexuellen Mißbrauch wesentlich höher ist als beim Raub, d.h. daß wesentlich weniger Fälle des sexuellen Mißbrauchs der Polizei gemeldet werden.

2. Provokation:

Die Jugendkriminalität hat möglicherweise gar nicht zugenommen, es hat sich lediglich unsere Toleranzschwelle verändert.

Einige wenige Zahlen, die Sie gleich wieder vergessen werden, weil ich damit Ihr Bild von Jugendkriminalität mit Sicherheit nicht beeinflussen werde: Pro Jahr werden weniger als 150.000 Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren von der Polizei als „Straftäter“ registriert. Aber: Nur etwa 15% dieser als „Straftäter“ registrierten Jugendlichen wird tatsächlich von Gerichten verurteilt, d.h. es sind etwa 17.000 pro Jahr. Von den Verurteilungen (!!) erfolgen 40% wegen einfachen Diebstahls und Unterschlagung (idR Ladendiebstahl), 15% sind Körperverletzungen, 13% Einbrüche, 9% Raubüberfälle, 6% Straftaten im Verkehr, und der Rest Verschiedenes.

Beispiel USA: Zwischen 1978 und 1992 stieg die Zahl der verhafteten Personen um 11% an während die Zahl der Haushalte, die nach der Opferbefragung Opfer einer Straftat wurden, um 30% zurückging.

In Deutschland haben wir in den letzten Jahren tatsächlich einen statistischen Anstieg der polizeilich registrierten Jugendkriminalität zu verzeichnen. Nur: Es gibt Indizien dafür, dass dieser Anstieg im wesentlichen auf leichtere Straftaten zurückzuführen ist (vgl. die Studien von Pfeiffer und Heinz).

Die polizeilich registrierten Gewalttaten junger Menschen sind, den KFN-Studien zufolge, in den letzten Jahren nicht brutaler geworden. Ebenso fällt der Anstieg der Jugendgewalt erheblich schwächer aus als es die polizeilichen Daten signalisieren.

Eine besondere Rolle spielt die Konfliktfähigkeit der Bevölkerung und die insgesamt vorhandene Stabilität gesellschaftlicher Verhältnisse: Je stabiler, desto konfliktfähiger, desto mehr Potential zur Selbstbewältigung von Problemen und desto geringer ist die Anzeigebereitschaft in der Bevölkerung. Umgekehrt gilt für (potentielle) Täter: Je weniger konfliktfähig etc. eine Gesellschaft ist, umso eher läßt sie sich provozieren und bietet die Möglichkeit, über Devianz die Anerkennung zu finden, die anderweitig versagt wird.

Zudem beruht die nachweisbare quantitative Zunahme der Jugendgewalt – o dieKFN-Kollegen - wesentlich darauf, dass unsere Gesellschaft immer mehr zu einer Winner-Loser-Kultur wird.

Das Risiko der Entstehung von Jugendgewalt erhöht sich – so die KFN-Kollegen – wenn drei Faktoren zusammentreffen:

- a) die Erfahrung innerfamiliärer Gewalt,
- b) gravierende soziale Benachteiligung der Familie und
- c) schlechte Zukunftschancen des Jugendlichen aufgrund eines niedrigen Bildungsniveaus.

3. Provokation:

Unsere Gesellschaft hat die Jugend, die sie sich macht und die sie verdient.

4. Provokation:

Die wohlfeile Diskussion über Jugendgewalt lenkt von den tatsächlichen Problemen unserer Gesellschaft ab.

Ohne wirklich entscheiden zu können, ob eine als solche wahrgenommene Zunahme von Gewalt in bestimmten Lebensausschnitten tatsächlich besteht, möchte ich auf folgendes hinweisen: Die Fokussierung der Jugendgewalt durch die Erwachsenenwelt hat auch eine wichtige Rechtfertigungs- und Entlastungsfunktion. Warum soll man denn für diese Kinder und Jugendlichen, die ja schon kriminell sind, bevor sie aus der Schule kommen, überhaupt noch Lehrstellen oder Arbeitsplätze schaffen? Sollte man sie vielleicht am besten alle ausweisen? Verschleiert wird damit, daß die Bedingungen zur Entstehung von Jugendkriminalität zu einem wesentlichen Teil von der durch Erwachsene konstruierten und beherrschten Lebenswelt geschaffen werden. Verschleiert wird weiter die Zunahme der subtilen, in gesellschaftlichen Strukturen angelegten Gewalt der Erwachsenen (s.o.!). Nach einer Studie des Zentrums für Sozialpolitik der Univ. Bremen im Auftrag der Gmünder Ersatzkasse unter mehr als 9.300 Jugendlichen werden Jugendliche mit schlechten Aussichten auf einen Arbeitsplatz oder Ausbildungsabschluss häufiger krank als Gleichaltrige mit besseren Zukunftschancen. Jeder Dritte hat Allergien, ebenfalls jeder Dritte massive Schmerzen im Rückenbereich. Bei über der Hälfte der Befragten stellten die Forscher schnelle Müdigkeit und Nervosität fest.

Nach dieser Studie gibt es auch einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Schulbildung und Zukunftsperspektiven sowie subjektivem und objektiven Krankheitsempfinden und entsprechendem Verhalten (Rauchen, kein Sport treiben etc.). Zukunftssorgen können – so die Kollegen – nicht nur Elan und Lebenszuversicht rauben, sondern auch krank machen.

Nach einer anderen Studie der Univ. Bielefeld nahmen ein Drittel der 15-jährigen Jungen und über 40% der Mädchen dieser Altersgruppe innerhalb des letzten Monats Kopfschmerzmittel. Die Kollegen stellten auch fest, dass das Schulklima entscheidend ist für das gesundheitliche Wohlbefinden der Schüler. Fühlen sich Schüler in ihrer Schule wohl, rauchen Sie weniger häufig (nur 11% im Vergleich zu über 30% insgesamt).

Ergo: Eine gesunde Schule ist wichtig für ein gesundes Aufwachsen!

5. Provokation:

Jugendliche werden immer häufiger Opfer von Straftaten!

Aktuelle Studien zeigen, daß Jugendliche offensichtlich in der letzten Jahren zunehmend Opfer von Straftaten werden bzw. solche (bei Opferbefragungen) berichten (nach unserer Befragung fast 60% der 14-24-jährigen; international ähnliche Ergebnisse; in den USA bereits jedes vierte Gewaltverbrechen gegen Kinder und Jugendliche).

Dabei zeigt sich, daß die Mehrzahl der Taten gegen Jugendliche von Personen der gleichen Altersgruppe, also ebenfalls von Jugendlichen begangen werden. Bei der von uns vor einiger Zeit durchgeführten repräsentativen Bevölkerungsbefragung in drei Städten stellte sich heraus, daß junge Menschen wesentlich häufiger als andere Altersgruppen davon berichten, Opfer einer Straftat geworden zu sein. So gaben bis zu 58,5% der (männlichen) 14- bis 24-Jährigen an, in den letzten 12 Monaten Opfer geworden zu sein. Besonders auffällig ist dabei, daß die hohe Belastung der 14-24jährigen Männer zur Hälfte auf Gewaltdelikte zurückgeht.

Zudem stellten wir fest, daß Jugendliche relativ häufig Angst vor einer Opferwerdung in der eigenen Wohngegend haben - ein Phänomen, das wir von Erwachsenen nicht

kennen; dort ist es eher umgekehrt, d.h. die eigene Wohngegend wird unabhängig von der tatsächlichen Kriminalitätsbelastung eher als sicher eingestuft, die "fremde" Wohngegend eher als "gefährlich".

Insofern wundert es nicht, daß gerade Jugendliche ein häufigeres Streifegehen der Polizei im eigenen Wohngebiet befürworten (59% der männlichen 14-24-Jährigen und 54% der weiblichen Personen dieser Altersgruppe plädieren dafür).

6. Provokation:

Wir rufen nach Polizei und Justiz, obwohl wir genau wissen, dass dadurch die Probleme nicht beseitigt werden.

In der von uns durchgeführten Bevölkerungsbefragung wurden als Gründe für die (unterstellte) Zunahme der Kriminalität vornehmlich die (Jugend-)Arbeitslosigkeit, die ökonomische und soziale Entwicklung, ein unzureichendes Kultur- und Freizeitangebot (vor allem für junge Menschen) u.a.m. genannt - nur 4% der Nennungen (hier in Ravensburg /Weingarten) sehen in "zu wenig Polizei" die Ursachen für eine (angenommene) ungünstige Kriminalitätsentwicklung.

Auf der anderen Seite glauben 28% der Befragten, daß durch polizeiliche Kontrolltätigkeit die Kriminalität in der Stadt verhindert werden könnte. Damit wird ein Dilemma (oder sogar ein Paradoxon) deutlich, daß von den Bürgern als Ursachen für die (vermutete) Zunahme von Kriminalität vor allem ökonomische und strukturelle Ursachen genannt werden, während zur Beseitigung dieser Kriminalitätsprobleme am häufigsten der Ausbau der polizeilichen Präsenz vorgeschlagen wird. Wenn man so will, haben die Bürger die gebetsmühlenartig vorgetragenen Forderungen internalisiert, wonach mehr Polizei und härtere Strafen (alle) Kriminalitätsprobleme lösen können, obwohl ihre eigene Analyse der Situation in ganz andere Richtungen weist und damit wohl auch richtig liegt.

7. Provokation:

Jugendkriminalität ist nicht das wichtigste Problem in unserer Gesellschaft, aber man kann es dazu benutzen, sich moralisch aufzuführen.

Unter den Nennungen der Befragten in Ravensburg und Weingarten zu den drei dringendsten Problemen ihrer Gemeinde entfiel im übrigen nur etwa jede zehnte auf Kriminalität. Die Jugendkriminalität wird dabei nur von 0,2% der Befragten eigens genannt. Weitaus häufiger genannt (zwei Drittel der Nennungen) wurden dagegen Probleme der allgemeinen gemeindlichen Infrastruktur, hier allen voran das Verkehrsproblem, auf das 29% der Problemnennungen entfielen, sowie Wohnungsnot, Arbeitsplatzmangel und unzureichendes Freizeit-, Kultur- und Sportstättenangebot. Bei der jährlich durchgeführten Befragung der R+V-Versicherungen rangiert das Problem "Kriminalität" (bei offener Frage!) nur auf Platz 12 - deutlich hinter der Arbeitslosigkeit und anderen Problemen, die die Bürger offensichtlich tatsächlich bedrücken.

8. Provokation:

Es sind nur wenige, die das Image der Jugend verderben. Aber wir benutzen diese wenigen, um die Jugend schlecht zu machen.

Die überwiegende Mehrzahl der bei der Polizei auffällig werdenden Kinder und Jugendlichen wird einmal oder höchstens zweimal auffällig. Nur ein geringer

Prozentsatz (zwischen 5 und 10%) kann als "Mehrfachtäter" bezeichnet werden: Etwa 5% der Täter sind für rund 40% der Taten verantwortlich. Für Baden-Württemberg sind dies nach einer Analyse des LKA rund 500 Jugendliche, darunter 45% mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Da sich 20% dieser Intensivtäter in Haft befinden. Immerhin stellt der Bericht des LKA hierzu fest: „Insbesondere integrationsprobleme, geprägt durch Integrationsunwilligkeit, gesellschaftliche Benachteiligung in Schule, Ausbildung und Beruf, Hilflosigkeit seitens der Sozialisationsinstanz Familie, Sprachbarrieren aber auch eine zunehmend ablehnende Haltung der Bevölkerung schaffen ein kriminalitätsförderndes Klima für diese jungen Menschen.

Der hohe Anteil der aus Gruppen heraus begangenen Straftaten bestätigt die Risiken nicht vorhandener oder unattraktiver Freizeitangebote für junge Menschen, die Ausgleich in der Gemeinschaft gleichaltriger, oder besser 'gleichgelangweilter' suchen. Gruppen bieten zudem in vielen Fällen einen Ausgleich zu defizitären familiären Lebensbedingungen. Auf der Suche nach Anerkennung, Bestätigung und Ansprache wird zunehmend Ersatzbefriedigung unter 'Leidensgenossen' gesucht. ... Das gemeinsame Erleben immunisiert in gewissem Maße gegen staatliche Reaktionen“

Kriminalität ist nach wie vor im Jugendalter ebenso ubiquitär wie episodenhaft; heißt: es "trifft" viele (wenn auch nicht alle), bleibt aber für die meisten (zum Glück) folgenlos. Bei der Reaktion auf abweichendes Verhalten Jugendlicher sollte unterschieden werden zwischen

- a) Tätern, die ein- bis dreimal auffällig werden und solchen, die
- b) als "Mehrfachtäter" angesehen werden können.

Das Problem dabei besteht darin, daß es bis heute weder angemessene Prognosekriterien gibt, um Mehrfachtäter rechtzeitig zu bestimmen, und daß zum anderen bei bereits etablierten Mehrfachtätern die negativen Folgen staatlicher Interventionen noch deutlicher ausfallen als bei den anderen.

9. Provokation:

Der Schaden durch Jugendkriminalität ist marginal, lenkt aber ab.

Erwachsene und nicht Jugendliche sind die typischen Täter der eher schwereren Straftaten. Gesellschaftlicher Schaden wird vor allem durch ihre Taten verursacht, wobei es hier Taten sind, die nichts mit organisierter Kriminalität oder anderen Schlagworten zu tun haben, die in diesem Zusammenhang gern bemüht werden. Die „Kriminalität der Braven“ und die steuerrechtlichen Kavaliersdelikte sind hier Stichworte.

10. Provokation:

Gewalt findet in unserer Gesellschaft vor allem in der Familie statt. Darum kehre jeder erst einmal vor seiner eigenen Türe...

Drei von vier Einsätzen der Polizei in Stuttgart, die eine Körperverletzung oder andere Gewalttätigkeit zum Anlaß haben, gehen in die Familie.

Kinder und Jugendliche sind weitaus häufiger Opfer als Täter.

Welche Konsequenzen ziehen wir daraus? Was ist mit den Hilfeangeboten für geschlagene Frauen? Mit Frauen- und Kinderhäusern? Mit der Ganztagschule?

In mehreren Studien wurde gezeigt, dass die jungen Gewalttäter häufig zunächst Opfer von (familiärer) Gewalt waren, und erst dann zu Tätern wurden. Interessant und bedeutsam ist in diesem Zusammenhang auch eine Schlussfolgerung der Kollegen des KFN aus ihren Ergebnissen: „Es muss darum gehen, diese Art der Sozialisierung von Gewalt zu verhindern sowie in den Fällen, wo sie bereits eingetreten ist, zu korrigieren. Über Strafe, Ausgrenzung und Repression kann dies nicht geleistet werden, die haben solche Jugendlichen schon ihr Leben lang erfahren“ (Wetzels/Enzmann, Erleiden und handeln: Erfahrungen junger Menschen mit Gewalt. In: Kriminalität und Gewalt in der Entwicklung junger Menschen, hrsg. von Andrea Grimm, Loccumer Protokolle 50/1998, Loccum 1999, S.90 ff., S.167

11. Provokation:

Die Suche nach den Ursachen für Jugendkriminalität führt leicht dazu, Kinder und Jugendliche mit dem Bade auszuschütten...

Alle Faktoren oder Erklärungen, die im Zusammenhang mit Jugendkriminalität genannt werden, sind weder notwendige noch hinreichende Bedingungen für Kriminalität. Die entscheidende Frage nach stabilisierenden Faktoren wird nicht gestellt. Bei weitem nicht alle, die arm sind, klauen, und nicht alle Straßenkinder morden und rauben. Interessant wäre zu wissen, warum die deutliche Mehrzahl auch der sog. "belasteten" Kinder und Jugendlichen nicht oder zumindest nicht dauerhaft kriminell wird.

13. Provokation:

Polizei und Justiz verschärfen das Problem nur, statt es zu bessern.

(Jugend)Strafrecht ist das ungeeignetste Präventionsmittel weil es keine spezialpräventiven Wirkungen hat, die generalpräventiven Wirkungen im Bereich der Abschreckung maßlos überschätzt werden und die normfestigende Wirkung zwar vorhanden, aber deutlich schwächer ist als andere Faktoren (wie Familie, Peergroup etc.).

Entscheidender als die Art und Höhe einer Strafe ist die Sicherheit und Schnelligkeit, mit der eine Reaktion erfolgt.

Ebenso spielt es (sozial- wie individualpsychologisch) eine wichtige Rolle, ob die Art und Weise der Reaktion sowie die Reaktion selbst von dem/der Betroffenen akzeptiert wird, d.h. hier kommt es darauf an, wie von kompetenten Personen, denen persönliche Integrität sowie Sach- und Fachautorität unterstellt wird, reagiert wird.

Wozu das blinde Vertrauen in Strafe führen kann, zeigen die USA:

Im Moment sitzen in den USA mehr Menschen hinter Gittern als in Russland zu den schlimmsten „Gulag“-Zeiten. Was geschieht nun mit diesen amerikanischen „Gulags“ in den nächsten Jahren? Da mehr als 90% der Gefangenen keine Lebenslänglichen sind, müssen diese irgendwann einmal entlassen werden. Bereits 1995 wurden fast eine halbe Million Gefangene auf freien Fuß gesetzt, 660.000 werden es im Jahr 2000 sein, rund 900.000 im Jahr 2005 und über 1.2 Millionen im Jahr 2010 - Menschen, die in der Regel mehrere Jahre oder gar Jahrzehnte wie Tiere im Käfig gehalten wurden, die sozial isoliert und sensorisch depriviert, teilweise mißbraucht, jedenfalls aber lebensunfähig gemacht wurden. Vergleichbar mit gewalttätigen Tieren, die nur noch nach ihrem Instinkt handeln und nicht mehr imstande sind, über den Augenblick hinaus zu denken oder zu handeln – so beschreibt ein ehemaliger Häftling diesen Zustand, und wer jemals amerikanische Gefängnisse von innen

gesehen hat und dabei die Geräusche und Gerüche wahrgenommen hat, die eher an Irrenhäuser längst vergangener Jahrhunderte erinnern, kann dies nachvollziehen. Damit verlassen hunderttausende lebender Zeitbomben die Gefängnisse, von Hass erfüllte Individuen, ohne daß irgendwelche Anstrengungen unternommen werden, sie zu resozialisieren oder nach ihrer Entlassung in die Gesellschaft zu integrieren. Sie stehen auf der Straße und werden entweder zum Opfer oder zum Täter – in der Regel zu beidem. Zusätzlich bringen sie die Drogenerfahrung mit, die sie bereits vor dem Gefängnis hatten oder spätestens dort bekommen haben – mit der Konsequenz, daß sie versuchen werden, aus und mit diesen Drogen wieder ihr Leben zu gestalten. Nach Berechnungen des amerikanischen „Drogen-Zars“ McCaffrey kostet eine typische sechs-Jahres-Strafe den Steuerzahler rund 150.000 US-Dollar – bei 400.000 Drogengefangenen eine beachtliche Summe. Behandlungsprogramme kosten demgegenüber zwischen 5.000 und 15.000 US-Dollar pro Jahr.

William Sabol, Forscher am renommierten Washingtoner Urban Institute, ist der Frage nachgegangen, was diese Entwicklung für die amerikanischen Städte des nächsten Jahrhunderts bedeutet. Er geht davon aus, daß die Stadtteile, in die diese Gefangenen zurückkehren (und die Gefangenen stammen in der Regel aus bestimmten Stadtteilen großer Metropolen) nicht mehr in der Lage sein werden, diesen Zustrom arbeitsloser, oftmals physisch und psychisch kranker, mit Tuberkulose, Hepatitis oder Aids infizierter Männer zu absorbieren. Die Bezirke werden ihren zivilen Charakter verlieren, eingesessene Familien ziehen weg und diese Bereiche werden zu Stadtteilen der Ausgestoßenen werden. Hinzu kommt, daß vielen dieser Gefangenen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt wurden und sie somit nicht mehr wählen dürfen. Bereits jetzt gehören in sieben US-Staaten mehr als ein Viertel der schwarzen männlichen Bevölkerung dieser Gruppe der „Nicht-Bürger“ an, von denen man kaum erwarten kann, daß sie so etwas wie Gemeinsinn oder Verantwortung für sich oder andere entwickeln. Dieser Anteil wird auf über ein Drittel im Jahr 2020 steigen, in einigen Staaten werden sogar mehr als die Hälfte der schwarzen männlichen Einwohner nicht mehr wählen dürfen.

Den [TF1](#) Masseninhaftierungen der letzten Jahre wird man Massentlassungen folgen lassen müssen. Die Gefahr, daß dadurch die demokratischen Errungenschaften des letzten Jahrhunderts unterminiert werden und die Gesellschaft selbst zu einer Zeitbombe wird, ist groß. Nicht wenige sehen die Zukunft der amerikanischen Städte im gewalttätigen Chaos versinken, regiert von einer riesigen Armee wütender, hasserfüllter Ex-Häftlinge, die ohne schulische und berufliche Ausbildung, ohne Wohnung und Familie und aufgrund ihrer Gefängniserfahrung gereizt bis aufs Blut auf den Straßen leben. Mittel- und Oberschicht werden sich in mehr oder weniger geschützte Bezirke zurückziehen, aber was bleibt der Unterschicht? Sie kann sich arrangieren, oder zurückschlagen – Bürgerkrieg in den Städten wäre die Folge. Apokalyptische Aussichten. Sieht so das Ergebnis der amerikanischen Kriminalpolitik am Ausgang des 20. Jahrhunderts aus?

Wie sagt doch der „Drogenzar“ der amerikanischen Regierung in seiner jüngsten Rede: „Tough rhetoric on crime is not a measure of success. The measure should be the quality of life in our towns and neighborhoods, the future of this adolescent generation, and the ideals of our nation“. Nun denn ...

Der Yuppie mit dem neuen "hemdsärmeligen Egoismus der Erfolgreichen, der Schönen und Starken, der Leistungsbereiten und Selbstgewissen" wird zum Muster. Die Gegenspieler des "postmodernen Neuzynikers" sind die "unverzagte dauerengagierte 'Apo-Opas' und die askesesüchtigen 'Alternativknechte' mit ihrer

moralischen Dauernötigung zur Systemverweigerung und zum Konsumverzicht" (Guggenberger). Längst macht sich kein "postmoderner Nihilismus" (Bittner) mehr breit, dem, frei nach Watzlawick, das Motto zugewiesen werden konnte: Wenn es keinen Sinn im Leben gibt, spart das eine Menge Arbeit - wir brauchen nämlich keinen mehr zu suchen. Inzwischen will man wieder teilhaben an der Gesellschaft - auf Teufel komm raus und koste es was es wolle.
Gutmenschen!!!

Von der Konsequenz der Moderne: Leben mit der Gewalt

Moderne Gesellschaften sind gekennzeichnet durch

- zunehmende Individualisierung von Lebensstilen,
- zunehmende und unterschiedlich betriebene (Sekten, Drogen- und Alkoholabhängige, "workaholics") Suche nach Lebenssinn,
- zunehmende Marginalisierung und Filtering-Down-Prozesse, d.h. eine zunehmende Ausdifferenzierung innerhalb der Gesellschaft mit dem Ergebnis, daß die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden,
- zunehmende Entfremdung innerhalb der Deutschen und gegenüber, aber auch innerhalb der Ausländer untereinander, Kommunikationsverarmung und daraus resultierend geringere Interaktionsintensität, niedrigere Toleranzgrenzen und geringere Bereitschaft, Konflikt informell zu lösen,
- eine zunehmende "Unwirtlichkeit der Städte" (Mitscherlich).

Aus dieser Entwicklung folgen Unsicherheit, Mißtrauen, Angst und verstärkte Isolierung. Die Ursachen für vom Einzelnen als negativ empfundene Entwicklungen werden wahrnehmbaren Gruppen zugeschrieben (Jugendliche, Ausländer) mit dem Ergebnis, daß hier "Sündenböcke" für gesellschaftliche Entwicklungen gesucht und gefunden werden. Beispiel hierfür sind die Tendenzen in den USA, das Problem der Jugendkriminalität mit abendlichen Ausgangssperren oder radikalen Strafbestimmungen (lebenslängliche Freiheitsstrafe bei der dritten Verurteilung - "three strikes and you are out") zu lösen. Im Ergebnis wird damit aber weniger eine Reduzierung von Kriminalität als eine Verschärfung der Situation und eine weitere Verödung innerstädtischer Bereiche erreicht.

Statt dieses alles zu berücksichtigen basiert die offizielle Sicherheitspolitik aber (wie immer in Zeiten, die als "krisenhaft" empfunden werden) auf einem grundlegenden Irrtum. Man glaubt, daß der "innere Frieden" und das Sicherheitsgefühl der Bürger durch mehr Polizei und mehr und härtere Strafen positiv beeinflusst werden können. "Mehr vom selben" bringt aber auf Dauer keine Lösung; dies hat schon *Watzlawick (1988)* überzeugend dargelegt. Wenn den Kindern heute größere Handlungsspielräume und mehr Entscheidungsmacht über ihre eigenen Lebensverhältnisse zugewiesen werden, dann liegen darin auch erhebliche Hindernisse und Risiken. Wenn von den 15 Millionen Bundesbürgern unter 18 Jahren bereits jetzt über eine Million selbst oder mittelbar auf Sozialhilfe angewiesen sind und Städte, in denen 20% und mehr der dort lebenden Kinder unter den Bedingungen der Lebensgestaltung durch Sozialhilfe aufwachsen müssen und dies in einem System, das nach wie vor Armut als individuelles Versagen interpretiert, so liegen die Auswirkungen auf der Hand. Die Kinder geraten "zwischen alle Fronten. Die Ohnmachtserfahrung, die Kinder arbeitsloser Eltern machen (können), führt zu einer gefährdeten Identitätsbildung, mit dem Ergebnis, daß abweichende Identitätsangebote leichter angenommen werden.

Appelle an die Jugend – gleich welcher Form – sind nur dann sinnvoll, wenn gleichzeitig auch das entsprechende gesellschaftliche Klima geschaffen wird.

"Der räuberische, jede Form der Solidarität und der Gefühlswelt des Mitleidens beschädigende Kampf um Erfolg, dieser Sozialdarwinismus, bei dem nur die

Bestausgestatteten überleben, hat jetzt jene erfaßt, die bei diesem Kampf auf der Strecke geblieben sind. Sie sind Kinder dieser Gesellschaft, Opfer und blutige Täter in einem" (Negt 1994).

„Wenn die Gesellschaft den Menschen der heranwachsenden Generation eine kreative Sinnerfüllung versagt, dann finden sie schließlich ihre Erfüllung in der Zerstörung“ (Norbert Elias, Studien über die Deutschen, Frankfurt 1989; zitiert nach Gunther Klosinski, Wenn Kinder Hand an sich legen, München 1999, S.134.

Resümé:

"Nicht die Jugendlichen müssen verändert werden, sondern die Bedingungen, mit denen ihr Erwachsenwerden belastet wird" (Klaus Breymann, Oberstaatsanwalt in Magdeburg).

Mit dem Zitat eines Straßenkindes habe ich begonnen, mit dem Zitat des Soziologen Oskar Negt möchte ich enden:

"Der räuberische, jede Form der Solidarität und der Gefühlswelt des Mitleidens beschädigende Kampf um Erfolg, dieser Sozialdarwinismus, bei dem nur die Bestausgestatteten überleben, hat jetzt jene erfaßt, die bei diesem Kampf auf der Strecke geblieben sind. Sie sind Kinder dieser Gesellschaft, Opfer und blutige Täter in einem".

Thomas Feltes
ThomasFeltes@fhpol-vs.de
<http://www.Felix-Verlag.de>
24.01.2007

[\[TF1\]](#)